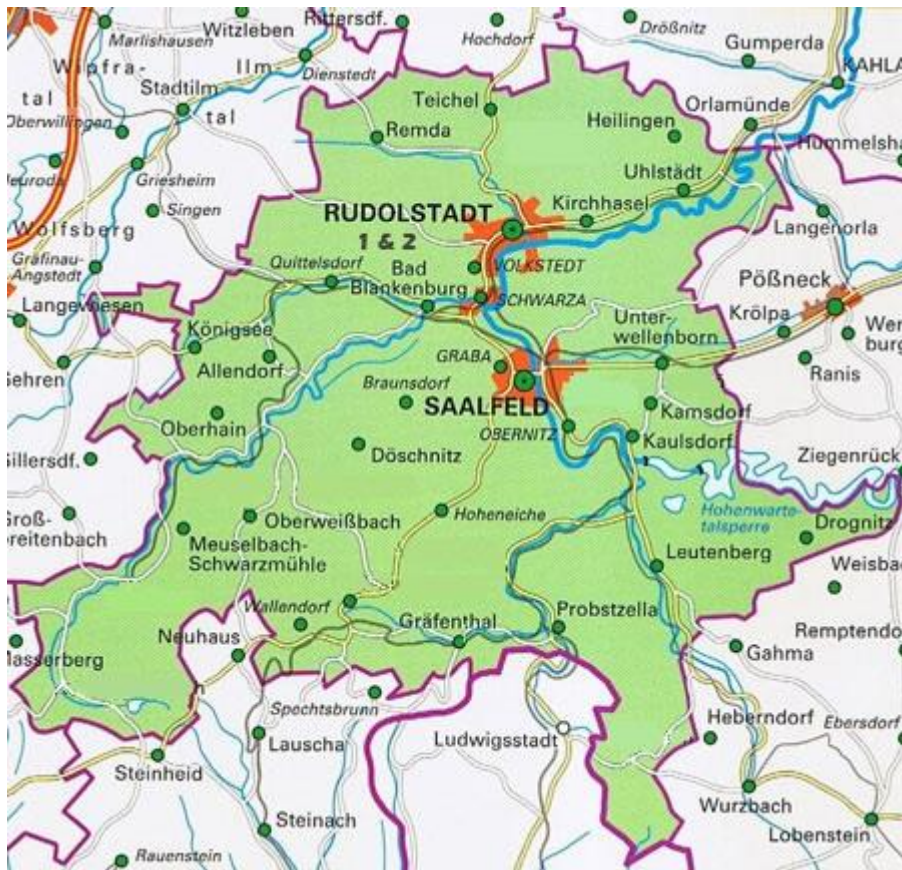


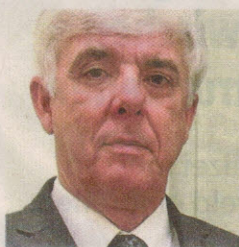
Pressespiegel des Kirchenkreises Rudolstadt-Saalfeld



Januar_2018_I

Gedanken zur Woche

Sehnsucht nach dem Heil



Von Superintendent Michael Wegner, Rudolstadt

Sie folgen dem Stern und finden den Heiland der Welt. Sie schenken Gold, Weihrauch und Myrrhe und beten das Kind an. Der Besuch der drei Weisen aus dem Morgenland an der Krippe zu Bethlehem beschließt den ersten Festkreis der Weihnacht. Die Tradition des Epiphaniastages erzählt von den Weisen, die aus dem Morgenland nach Bethlehem kommen. Im Laufe der Jahre sind aus ihnen die drei Könige geworden, die uns aus den Krippenspielen des Heiligen Abends vertraut sind. In ihnen kommt die Welt zu Gott.

Als die drei Könige repräsentieren sie die drei damals bekannten Erdteile Europa, Asien und Afrika. Die Weisen folgen dem Stern, der ihnen erschienen ist. Den Gott der im Verborgenen Mensch geworden ist, suchen sie auf ihrem Weg. Und sie finden einen Stall, arme Leute und ein Kind.

Es sollte dieser Anfang uns immer im Bewusstsein bleiben. Gott erscheint nicht im Reichtum des herrschenden Fürsten Herodes. Die Weisen erkennen dies, verlassen Jerusalem und geben uns ein Beispiel des Vertrauens. Ihre Suche ist für uns sprichwörtlich geworden. Folge deinem Stern – finde deinen Weg.

Ist es die Sehnsucht nach dem Heil für die Welt, welche die Menschen der Bibel antreibt, ist zu fragen. Welche Dinge sind uns wichtig? Was sind wir bereit dafür zu geben? Sind wir überhaupt bereit, uns auf den Weg zu machen? Uns geht es doch gut. Vielleicht besser, wenn alles so bleibt wie es ist. Es wird nicht so bleiben wie es ist. Zu groß sind die Unterschiede zwischen Nord und Süd auf Gottes Erde. Der 6. Januar ist der wohl mit am meisten bekannte Feiertag des Kirchenjahres. Vor allem unseren katholischen Schwestern und Brüdern ist er vertraut durch die Kinder, welche singend als Könige verkleidet den Segen zu unseren Häusern bringen. Immer mehr evangelische Christen schließen sich diesem Brauch an und unterstützen so die Sammlungen für einen guten Zweck. In diesem Jahr sammeln die Kinder für Projekte, die Kinderarbeit in Indien bekämpfen sollen.

Kinder sammeln Geld zur Hilfe für Kinder. Ein Beispiel für uns Erwachsene. Auch uns sollte das Elend der Welt nicht egal sein. Die Kinder kommen nicht mit leeren Händen. Sie segnen die Häuser in denen wir wohnen. Solchen Segen wünsche ich uns allen. Einen Segen, der gewachsen ist aus der Sehnsucht nach Gerechtigkeit.

Geben & Nehmen in Diakonieladen

Saalfeld. Der Diakonieladen „Geben & Nehmen“ mit Café Waage in Saalfeld lebt von der Unterstützung ehrenamtlicher Helfer. Sie sind die guten Seelen der Einrichtungen und füllen diese mit Herzlichkeit. Das Team dort freut sich über jeden engagierten Mitstreiter.

■ Kontakt: Renate Streitz,
Brudergasse 11, Saalfeld,
Telefon (03671) 52 54 930

Zeitbegrenzung ist ein Fehler

G+H Nr. 1, 7.1.18

Zwei Leserbriefe zum Artikel »Dissens offen zutage getreten« zur Nichtverlängerung der Amtszeit von Landesbischofin Ilse Junkermann (Nr. 48, S. 5):

Der Vorgang der Nichtverlängerung der Amtszeit von Bischöfin Junkermann macht einige Fehlleistungen und falsche rechtliche Bestimmungen offenbar. Es war ein Grundfehler, die Amtszeiten von Superintendenten, Oberkirchenräten, Präbosten und Bischöfen auf zehn Jahre zu begrenzen. Ich war von Anfang an dagegen. Diese Bestimmung offenbart gegenüber den jeweils Gewählten ein Grundmiss-
trauen und ein mangelndes eigenes Urteilsvermögen. Es ist auch theologisch völlig unbedarft, wenn gerade wir Christen stets und ständig vorgeben, den Einzelnen zu sehen und zu achten. Dazu gehört auch, dass die Menschen sehr unterschiedlich sind. Wenn die Wahlgremien zu faul oder zu uninformiert waren und falschen Kandidaten zur Mehrheit verhalfen, hilft auch keine Amtszeitbegrenzung. Dann tritt

der Schaden bereits im ersten Amtsjahr ein. Irrte das Wahlgremium nicht, ist auch keine Amtszeit von fünfzehn oder zwanzig Jahren ein Schaden. Diese gesetzliche Bestimmung gehört als klassische Pauschalisierung entweder abgeschafft oder lebensnah deutlich und pragmatisch verändert.

Wenn nun ein großer Teil des Landeskirchenrates endlich einsah, dass

»Diese Bestimmung offenbart gegenüber den jeweils Gewählten ein Grundmiss-
trauen und mangelndes eigenes Urteilsvermögen«

die Wahl von Frau Junkermann ein Fehler war, was ich von Anfang an so einschätzte, dann hätte es sich des anständigen Umgangs miteinander wegen gehört, der Bischöfin ein vertrauliches Signal zu senden, um ihr deutlich zu machen, von jedem Wunsch um eine Amtszeitverlängerung abzusehen. Danach hätte man der Landessynode und der Öffentlichkeit ein einvernehmliches Übereinkommen darstellen können und niemand wäre beschädigt

worden. So wird sich ab sofort jeder qualifizierte potentielle Kandidat von außerhalb fragen, ob er sich als Bischof in die Schlangengrube des Landeskirchenrates der EKM begeben soll.

Dass Frau Junkermann überhaupt an eine Amtszeitverlängerung dachte und dies auch noch öffentlich machte, kennzeichnet ihre Unbedarftheit. Erstens stellt man sich sowieso nicht selbst

als Opfer dar und zweitens scheint ihr Erinnerungsvermögen geschwächt. Ich verstand nicht, wie in den letzten Jahren solch geachtete Präbosten wie

Reinhard Werneburg im Alter von 61 Jahren und Hans Mikosch im Alter von 63 Jahren in den Ruhestand geschickt wurden. Angesichts dieser Beispiele, an denen die Bischöfin nicht unbeteiligt gewesen sein konnte, hätte sich Frau Junkermann jeden Gedanken an das genaue Gegenteil verkneifen müssen.

Für die nächste Bischofswahl kann man nur wie die Bayern wünschen: Herr lass Hirn regnen.

Dr. Werner Thomas, Rudolstadt

Oratorienchor lässt Bachs Werk glänzen

Saalfeld. Monatelanges Proben hat sich gelohnt: Am Samstag wurde der Saalfelder Oratorienchor für die Aufführung von Bachs anspruchsvollem Oratorium mit langem Applaus gefeiert. ► SEITE 21

Minutenlang Applaus würdigt fulminantes Konzert

REZENSION Oratorienchor Saalfeld, Merseburger Hofmusik und vier Gastsolisten begeistern mit Bachs anspruchsvollem Oratorium



Martin Häßler (Bass) hat bereits zahlreiche internationale Preise errungen. Am Samstagabend harmonisierte er gekonnt mit dem Saalfelder Oratorienchor. Foto: N. Kleinteich

Von Norbert Kleinteich

Saalfeld. Was für ein musikalischer Leckerbissen zum Jahresauftakt: Das anspruchsvollste Oratorium Bachs lockte zur 1373. Abendmotette unter Leitung von Kantor Andreas Marquardt gut 400 Zuhörer in die Johanneskirche.

Schon die Ankündigung ließ vermuten, dass dieses Werk Bachs mit dieser hochkarätigen Besetzung eine Besonderheit ist. Aber nicht nur das. Allein das „Magnificat“ gilt als eines der anspruchsvollen und schwierigen Werke, die Bach 1723 in seinem ersten Jahr in Leipzig komponierte. Dazu ist ein versierter Chor ein Muss. Und dieser Aufgabe wurde der Oratorienchor Saalfeld durchaus gerecht. Inso-

fern haben sich die monatelangen Proben ausgezahlt.

Für das I-Pünktchen in Sachen Gesang sorgten die vier Solisten. Den Ausfall von Tenor Christoph Pfaller kompensierte Christopher Renz, dessen Stimme als ehemaliger Dresdner Kruzianer bis auf das hohe E reicht.

Unter den Musikern in der Merseburger Hofmusik stach Hans-Martin Rux als Solist hervor. In Düsseldorf studierte er moderne Trompete, in Köln historische Trompete. Das folgende Aufbaustudium für historische Aufführungspraxis hat sicher dazu beigetragen, dass er mit einer historischen Trompete am Samstagabend glänzte. Kein Wunder also, wenn man ihn bei Konzerten auf vielen CDs hören

kann. Weitere Solisten waren Mathias Kiesling (Erster Flötist), Andreas Vetter (Cello), Wolfram Otto (Orgel) sowie Eva Salonen und Almut Schlicker (Violine).

Mit minutenlangem starken Applaus feierten die Zuhörer das 90-minütige Konzert, das wohl zuletzt in den 1980er Jahren in Saalfeld erklang. Angetan davon zeigten sich Johanna und Patrick Stadermann aus Saalfeld. Es sei ein ganz tolles Stück gewesen. Sie schwärmte von Henriette Reinhold und er besonders vom Tenor. Zugleich verriet Johanna (ehemals Schieferdecker), dass sie gut zwölf Jahre im Mädelschor in Saalfeld gesungen hatte. Sie waren gekommen, weil dieses Werk sehr selten aufgeführt wird.

Sternsinger zu Besuch im Rudolstädter Altenhilfezentrum

Mit den Spenden sollen arme Kinder in Indien unterstützt werden



ler des Kindergartens „Baum des Lebens“ in Rudolstadt statten als Sternsinger einhilfezentrum der Diakonie einen Besuch ab. Foto: Martin Hauswald

Von Martin Hauswald

Rudolstadt. In ganz Deutschland ziehen dieser Tage Kinder als Sternsinger umher, um an die Heiligen Drei Könige zu erinnern. Da machen auch die Vorschüler des christlichen Kindergartens „Baum des Lebens“ in Rudolstadt keine Ausnahme. Dabei führte der Ausflug die Sternsinger, ausgestattet mit Krone und Weihnachtsstern, auch in das Altenhilfezentrum der Diakonie in Rudolstadt. „Mit dem Besuch wollen wir an die Gaben der Heiligen Drei Könige erinnern“, sagt Petra Brauner vom Kindergarten.

Wie im Neuen Testament der Bibel festgehalten überbrachten Kaspar, Melchior und Balthasar dem Christkind Gold, Weih-

rauch und Myrrhe als Geschenk zur Geburt. Daran wollten die Kinder auch im Altenhilfezentrum der Diakonie erinnern und gleichzeitig den Segen Gottes mitbringen.

Spenden für Kinder in Indien

Wie in jedem Jahr sammelten die Vorschüler auch Spenden für einen guten Zweck. 2018 wollen die Sternsinger auf die Situation von Kindern in Indien aufmerksam machen.

„Dort gibt es immer noch viel Kinderarbeit. Und mit den Spenden wollen wir Menschen helfen, denen es nicht so gut geht wie uns“, ergänzt Brauner. Ein

Aspekt, der sich auch im pädagogischen Konzept des Kindergartens widerspiegeln soll, wie die Erzieherin betont. So sollten die Kinder aus Rudolstadt auch ein Gespür dafür entwickeln, wie es Altersgenossen in anderen Ländern ergeht.

Aber nicht nur an den Heiligen Drei Königen versucht der Kindergarten sich für dieses Thema stark zu machen. „Das spielt für uns das ganze Jahr eine wichtige Rolle“, ergänzt Brauner.

Dazu gehörten auch regelmäßige Besuche im Altenhilfezentrum, wie die Erzieherin betont: „Wir wollen zusammen mit den Kindern den Menschen etwas darbringen. Deswegen kommen wir regelmäßig zu Besuch ins Altenheim.“

Oratorienchor beginnt mit den Proben

Für Petite Messe von Gioachino Rossini

Rudolstadt. Der Oratorienchor Rudolstadt unter der Leitung von Kirchenmusikdirektorin Katja Bettenhausen bereitet die Petite Messe solennelle von Gioachino Rossini vor. Die Aufführung am Sonntag, dem 17. Juni, um 18 Uhr in der Rudolstädter Stadtkirche ist dem diesjährigen Jubilar Rossini gewidmet, der von 1792-1868 in Italien und später auch in Frankreich lebte. Bekannt sind zahlreiche Opern des Komponisten. Seine geistlichen Werke sind stilistisch davon beeinflusst.

Ab dem heutigen Donnerstag sind Sängerinnen und Sänger aus dem Landkreis herzlich eingeladen, in die Probenarbeit von 20 bis 22 Uhr im Gemeindehaus Ludwigstraße mit einzusteigen.

Die diesjährige Aufführung führt mit etwa 150 Mitwirkenden zwei Chöre, nämlich den Oratorienchor Rudolstadt und die Regionalkantorei Pößneck mit den Thüringer Symphonikern Saalfeld-Rudolstadt zusammen. Von Rossini existiert eine eigenhändige Orchestrierung des Werks, das ursprünglich Piano, Harmonium und Harfe als Begleitinstrumente vorsah. Die Messe wird ein weiteres Mal aufgeführt am 23. September, dann in der Schützenhalle in Pößneck unter der Leitung von Hartmut Siebmanns.

■ Informationen:
Propsteikantorin-
Bettenhausen@t-online.de
und Tel. (03672) 480 675,
Probe heute 20 bis 22 Uhr



In Volkmannsdorf gibt es sogar noch eine Gaststätte. Das wegen seiner Küche beliebte Haus heißt „Zum Kastanienbaum“.

Fotos: Thomas Spanier

Einen Kampf noch ausfechten

LANDREPORTER: Die Volkmannsdorfer haben vieles erhalten, aber auch vieles verloren – Ein Bericht über ein lebenswertes Dorf

Von Thomas Spanier

Volkmannsdorf. Wenn Sonja Zerrenner zurückdenkt an ihre Jugend, dann fallen ihr Dinge ein, die in Volkmannsdorf dafür sorgten, dass auch an den Abenden keine Langeweile aufkam. Chor, Kegeln, Frauensportgruppe, mindestens dreimal die Woche war die heute 85-jährige damals unterwegs. Es gab eine Post, eine Gemeindefestwache, einen Dorfkonzert, mit dem

„Kuhhorn“ eine zweite Kneipe, einen Kindergarten. In den Häusern, die „Kaspers“, „Heckens“, „Rothens“ oder „Bastels“ heißen, wohnten mitunter noch Menschen, die diesen Namen trugen. Heute trifft sich im ehemaligen Konsum neben der Kirche der Dorfkonzert, der – neben Feuerwehr und Geflügelzüchtern – so etwas wie der Motor im 250-Seelen-Ort Volkmannsdorf ist. Als der Marienfestverein schwächelte und sich später ganz

auflöste, sprang vor zwei Jahren der Dorfkonzert in die Bresche. Anfangs mit sieben Mitgliedern gestartet, hat sich die Zahl der Aktiven inzwischen verdoppelt. Viele wollen sich zwar nicht in einem Verein binden, helfen aber mit, wenn Hilfe nötig ist. So backen die Seniorinnen Kuchen für die Veranstaltungen oder basteln die Osterkrone. Die Männer kümmern sich um den Transport und Aufbau der Buden. Vieles in Volkmannsdorf geschieht auf Zuruf. Das war schon so, als vor ein paar Jahren die Kirche saniert wurde. Der Pfarrer hatte zwar den Hut auf, ausgeführt wurden die Arbeiten aber ehrenamtlich von Männern aus dem Dorf, die Zimmerer, Maurer, Dachdecker oder Maler gelernt hatten. Als Abschluss wurde im vorigen Jahr noch der Kircheneingang gepflastert. Ortschronist Frank

Weiner kümmert sich liebevoll um das Gotteshaus, zieht jeden Tag die Kirchturmuhr mit der Hand auf. „Für dieses Jahr haben wir uns den Aufbau von Ballfangnetzen am Sportplatz vorgenommen, wollen die Mauer und den Brunnen sanieren“, berichtet Jens Heidrich, Vorsitzender des Dorfkonzerts. Nicole Heidrich, seine Schwägerin, ist in Personalunion Kassenwartin des Vereins und Ortsbürgermeisterin des knapp 600 Meter hoch gelegenen Ortes auf der Saalfelder Höhe.

he. Sie ist stolz darauf, dass in Volkmannsdorf – anders als etwa in Reichmannsdorf oder Wittgendorf – kein Wohnhaus leer steht. „Wer hier aufgewachsen ist, kommt zurück, wenn es beruflich halbwegs passt“, sagt sie. Lucille ist mit fünf Monaten die jüngste Volkmannsdorferin. Helmut Hammerschmidt mit 92 der Älteste.

Der Verein tut einiges, damit das Leben im Ort für alle Generationen lebenswert ist. Rodeln auf der Ochsenwiese, Kinderfestsch, eine Frauentagsfeier, bei der die Männer im weißen Hemd die weiblichen Gäste bedienen, die Angersause im Sommer, die an Stelle des Marienfestes trat, Konzerte und Feiern. Für die Sanierung des Kriegerdenkmals am Anger sammelte man rund 1500 Euro. Zugute kommt dabei, dass es für die Größe und Abgeschlossenheit des Straßendorfes noch eine Menge Gewerbe im Ort gibt. Allen voran das Gasthaus „Zum Kastanienbaum“, wo Familie Präschold, die einst im Palast der Republik in Berlin die Gäste bekoche, die besten Steaks weit und breit zubereitet. Fast ebenso berühmt ist Schuhmacher Helmut Heidrich, der in diesem Jahr sein 60-jähriges Berufsjubiläum begeht und für viele immer noch unverzichtbar ist, weil er Schuhe so repariert, dass sie länger als eine Saison halten. Daneben gibt es einen Baudienstleister, einen Softwareentwickler, Dachdecker, Automechaniker, Schweißer und Montagebau, Ferienhausvermittlung und die Regenbogenranch mit rund 30 Alpakas und 50 weiteren Tieren.

Gebessert hat sich nach der Wende die Infrastruktur im Ort.



Ortsbürgermeisterin Nicole Heidrich und Dorfkonzert-Vorsitzender Jens Heidrich vor dem im vorigen Jahr sanierten Kriegerdenkmal. Dahinter ist die Kirche zu sehen, die ebenfalls in Eigeninitiative der Volkmannsdorfer auf Vordermann gebracht wurde.

Schon in den 1990er Jahren und auf Betreiben des früheren Bürgermeisters Reiner Fischer erhielt Volkmannsdorf eine neue Dorfstraße, durch die – weil schmal und steil – leider kein Bus fahren darf. Wer also zur Haltestelle will, muss den Berg hinauf. Auch mit 85.

Einen Kampf werden die Volkmannsdorfer noch ausfechten müssen, bevor die Saalfelder Höhe voraussichtlich zur Jah-

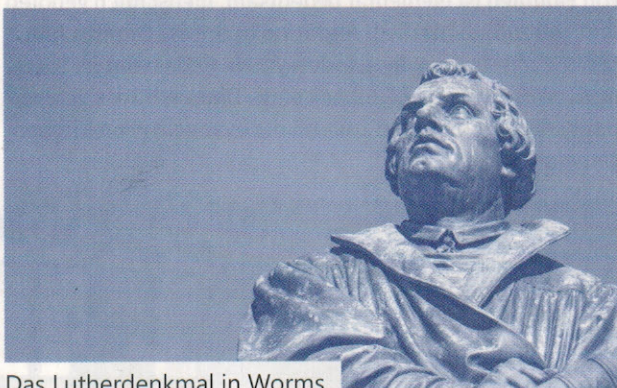
resmitte nach Saalfeld eingegliedert wird. Das gemeindeeigene Gebäude, in dem Alte Schule und Konsum konstruktiv miteinander verbunden sind, ist nach dem Abriss des Gaststättensaals der einzige mögliche Treffpunkt für die Bewohner des 1348 erstmals erwähnten Ortes. „Das Gebäude soll als Treffpunkt unbedingt erhalten bleiben“, sagt Jens Heidrich. Und das halbe Dutzend Anwesender nickt dazu.

Termine 2018

- 11. Februar: Kindertagsfest
- 8. März: Frauentagsfeier
- 17. März: Dorfputz mit Binden der Osterkrone
- 30. April: Walpurgisnacht
- 22. bis 24. Juni: Angersause
- 18. August: Open-Air-Konzert
- 5. Dezember: Weihnachtsfeier
- 16. Dezember: Weihnachtsmarkt www.saalfelder-hoehe.de

Lutherische Bekenntnisgemeinschaft tagte

Am historischen Ort trafen sich Anfang November Mitglieder des Theologischen Arbeitskreises der Lutherischen Bekenntnisgemeinschaft im Augustinerkloster zu Erfurt.



Das Lutherdenkmal in Worms.

Die Lutherische Bekenntnisgemeinschaft tritt seit der Barmer Theologischen Erklärung 1934 dafür ein, dass Kirche Kirche bleibt. Sie sucht das Gespräch über aktuelle Fragen in Gesellschaft und Kirche. Die gegenwärtige Diskussion um die Fragen nach dem, was das Reformationsjubiläum leisten konnte bzw. nach dem weiteren Weg der Kirche stand im Zentrum der diesjährigen Tagung.

Dr. Christiane Schulz, in der EKM verantwortlich in der Begleitung des Reformationsjubiläums tätig, gab als Referentin wichtige Impulse für das theologische Gespräch. Im Ergebnis der Tagung wurden sechs Anmerkungen der Bekenntnisgemeinschaft zur Veröffentlichung freigegeben. Die Lutherische Bekenntnisgemeinschaft sieht als theologischer Arbeitskreis in der EKM ihren Beitrag als wichtige Stimme auf dem Weg der Kirche zu den vor uns stehenden weiteren Jubiläen.

Anmerkungen der Lutherischen Bekenntnisgemeinschaft in der EKM zum 500. Jubiläum des Beginns der Reformation

1. Die 500-jährige Wiederkehr des Beginns der Reformation ist uns Anlass, darüber nachzudenken, was uns heute an Suche nach Werten und Wegen bewegt. Es mag viele gute Gründe geben, sich und andere mit dem vor 500 Jahren beginnenden Anfang der Reformation zu beschäftigen. Martin Luther war das, was er als seinen Glauben erfahren hatte, so wichtig, dass er bereit war, alles dafür einzusetzen. Wenn er in seinem Lied „Ein feste Burg“ davon singt, meint er es ernst. Auch für uns als Kirche ist es wichtig, die Werte, die uns existentiell bewegen, zur Sprache zu bringen. Aus der Mitte der Gesellschaft, die in ihren großen Teilen Gott nicht kennt, über alles zu reden, was geschehen ist, ist eine Aufgabe, vor die uns das Jubiläum heute und in den kommenden Jahren stellt.

2. Es ist ein wesentliches Verdienst der Dekade und des Jubiläums, dass der Blick auf das Leben der Gemeinden in unseren Kirchen gelenkt wurde. Der Anspruch von EKD und Landeskirchen, in die Tiefe der Gesellschaft und der Gemeinden zu wirken, kann als erreicht betrachtet werden. Anzufragen ist demgegenüber, ob die Formate der großen Events wirklich die Menschen erreicht haben, für welche sie gedacht waren.

Die gelungenen Formate von Dekade und Jubiläum weiter zu gestalten ist eine wichtige Aufgabe, vor die uns das Jubiläum stellt. Um die Vielstimmigkeit einer Bewegung zum Leben zu bringen, welche die ganz unterschiedlichen Klänge erfahrbar macht, braucht es beteiligungsoffene Strukturen.

3. Die Entdeckung des Einzelnen in seiner Verantwortung vor Gott, und eben nicht in Verantwortung nur seiner Nation gegenüber, ist die Voraussetzung für Individualismus und ein völlig neues Vertrauen in das eigene Denken geworden.

Bildung war der Schlüssel zu einem neuen Glaubensverständnis und zur Überwindung der eigenen Unmündigkeit in Glaubensfragen, wie auch, historisch gesehen, in der Entstehung dessen, was wir Aufklärung nennen. Wenn Martin Luther davon redet, dass der Christ durch seine Taufe schon zum Papst und Bischof geworden ist, scheint etwas von diesem neuen Selbstbewusstsein auf.

4. Die Entwicklung der eigenen Volkssprache durch die Übersetzungen der Bibel in die jeweiligen Landessprachen trug wesentlich zur Nationenbildung bei. Angesichts des gegenwärtigen Aufschwungs nationalen Denkens in breiten Teilen der Gesellschaft ist zu fragen, was wir als Kirchen neu zum universalen Anspruch des Evangeliums zu sagen haben.

5. Die Entdeckung des Alltags mit der Herausbildung des Berufsethos hat später ganz wesentlich zur Entstehung der modernen Welt beigetragen. Dass das ganze Leben eines Christen ein Gottesdienst sei, hat den Menschen in eine Spannung zwischen Beruf und Berufung gestellt. Dass Gott in dem, was der Mensch tut, an seiner Seite steht, war für Martin Luther nie in Zweifel zu ziehen. Auch und gerade dort, wo wir fehlgehen, ist Gott an unserer Seite, um uns zur Umkehr zu bewegen. Davon können wir uns nicht freikaufen. Nur die Buße lässt uns Gottes Güte sichtbar werden. Das ist der Kern der Thesen, deren 500-jährige Wiederkehr wir 2017 gefeiert haben.

6. Wenn wir die Erfahrungen der Reformation wie des Reformationsjubiläums für uns als Kirche fruchtbar machen wollen, muss die Bibel mit ihrer lebensorientierenden und befreienden Kraft stets im Zentrum stehen. Kirche ist dann reformatorische Kirche, wenn sie aufmerksam auf das Evangelium hört und daraus lebt.

Für den Rat der Bekenntnisgemeinschaft: Michael Wegner und Tobias Schüfer

Leserbriefe

Brücke braucht Fahrbahn und Fußgängerweg

Zu mehreren Beiträgen zum Thema Linkenmühlenbrücke:

Mit großer Freude habe ich die Mitteilungen über die Aktivitäten der Bürgermeister von Altenbeuthen und Gössitz gelesen. Es ist sehr gut, dass sie sich zusammentun und nicht locker lassen im Bemühen, die Linkenmühler Brücke wieder aufzubauen.

Gössitz, rechts der Saale, und Altenbeuthen, links, liegen so nahe beieinander, sind aber getrennt seit über 70 Jahren durch das Fehlen einer Brücke. Es geht ja aber nicht nur um die Verbindung dieser zwei Ortschaften, sondern um die Verbindung einer ganzen Region.

Bemerkenswert fand ich den Gedanken, dass bisher fast immer, wenn es um die Brücke ging, aus dem Aspekt Tourismus heraus diskutiert wurde. Aber richtig, es geht zuerst um eine „völlig normale öffentliche Daseinsvorsorge“.

Deshalb ist es auch völlig in-diskutabel, über eine Brücke für Fußgänger, Wanderer und Radfahrer nachzudenken. Eine Brücke wie sie war, muss endlich gebaut werden, mit Fahrbahn und Fußgängerweg. Und ja, es ist den Bürgern bis zum Überdruß egal zu erörtern, wer in den letzten Jahren vielleicht einen falschen oder keinen Antrag gestellt hat, im falschen Verband oder Verein war oder vergessen hat, einen zu gründen, und damit schuld war für den Nicht-Wiederaufbau der Brücke.

Die Selbstgefälligkeit der Regierung ist hier grenzenlos und erinnert stark an feudale Zeiten: Wir hier oben – ihr da unten. Anstatt Herausforderungen durch entschlossenes politisches Handeln zu begegnen, übt man sich in gegenseitigen Schuldzuweisungen. Alles könnte einfacher sein, wenn mal ein bisschen Logik erlaubt wäre.

Könnte man nicht, bitte schön, mal nach vorne sehen, im Interesse einer gesamten Region handeln und ein großes, wirklich wichtiges Projekt endlich vorantreiben?

Carmen Rheber, Drognitz

Vorarbeit zum Aufmaß Glockenläuten
in allen Kirchen der Kirchenkreise
Rudolstadt-Saalfeld nach Schütz
am 12. April 2018, 19 Uhr.

Bibelwoche startet in Probstzella

Probstzella. Mit Textabschnitten aus dem „Hohelied“ der Liebe beginnt im Probstzellaer Pfarrhaus am heutigen Montag, 19 Uhr, die Bibelwoche mit Pfarrer Bodo Gindler. Fortgesetzt wird sie am Mittwoch, 19 Uhr, mit Pastorin Katarina Schubert. Am Freitag, 19 Uhr, ist Pastorin Martina Kraft in Probstzella, bevor am Sonntag, 21. Januar, die Bibelwoche ab 10.15 Uhr mit einem Gottesdienst im Pfarrhaus beendet wird.

Konzert für Orgel und Trompete

Rudolstadt. Am Sonntag, 21. Januar, wird zu einem Konzert für Trompete und Orgel ab 17 Uhr in der Lutherkirche Rudolstadt eingeladen. Falko Lösche (Solisten des Reußischen Kammerorchesters) musiziert zusammen mit Frank Bettenhausen (Orgel). Zu hören sind unter anderem das Trompetenkonzert D-Dur von Telemann, die Suite D-Dur von Händel und die Orgelsonate G-Dur von Rheinberger.

Gedanken zur Woche

Vertrauen und Kontrolle



Von Katarina Schubert, Pastorin in Kamsdorf

„Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“, sagen wir, oft aus gutem Grund. Denn wir sind misstrauisch geworden. Unser Vertrauen ist öfter missbraucht worden, an vielen Stellen. Kann es wieder wachsen?

Unsere Politiker verhandeln und wollen Vertrauen aufbauen und zugleich die Kontrolle behalten. Wird das gelingen? Je mehr vom Vertrauen gesprochen wird, umso misstrauischer werden wir Bürgerinnen und Bürger.

Kontrolle ist nötig, in vielen Bereichen unseres Lebens. Behörden, die nicht mehr kontrollieren können, verlieren zu Recht das Vertrauen der Bürger.

Aber wir leben nur gut, wenn wir vertrauen. Wer das als Kind nicht gelernt hat, wird es später schwer haben im Leben. Vertrauen öffnet uns Türen, die uns verschlossen blieben, wenn wir kontrollieren wollen.

Natürlich darf man das Vertrauen nicht als Erfolgsgarantie verstehen. Wessen Vertrauen missbraucht wird, der ist bitter enttäuscht und darf es sein.

Ich weiß: Wer Gott vertraut, hat es leichter, auch anderen zu vertrauen. In der Bibel lese ich von Menschen, die Gott sagen: „Wir vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.“

Wenn ich zu diesem Vertrauen finde, dann sind mir die Türen nicht mehr verschlossen, sondern das Land ist hell und weit.

Kinderhaus feiert Sonntag Geburtstag

Gottesdienst für alle Generationen

Rudolstadt. Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Rudolstadt lädt zur Feier des 14-jährigen Bestehens des Kinderhauses herzlich ein am Sonntag, 28. Januar. Ab 10 Uhr gestalten Kinder und Jugendliche des Kinderhauses, des Kinder- und Jugendchores und Flötenkindern im Gemeindehaus den Gottesdienst für alle Generationen. Frau Kühn hat mit Religionskindern der Anton-Sommer-Schule ebenfalls einige Elemente übernommen. Im Mittelpunkt steht die Jahreslosung „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst“.

Das Kinderhausteam mit Rita Schnack, Ulrike Eisner, Pfarrer Gisbert Stecher, Katja Bettenhausen und Eltern feiert Kinderhausgeburtstag. Am 17. Januar 2004 wurde das Haus gegenüber der Stadtkirche eröffnet und ist seitdem ein Ort, wo Kinder noch Kinder sein können. Freies Spielen und kindgerechte Verkündigung sind eng verzahnt mit den Proben des Kinder- und Jugendchores und dem Flötenunterricht. Die Angebote sind offen für alle interessierten Kinder. Mit der Kreisjugendwartin Ulrike Eisner wird das Konzept jetzt für ältere Kinder und Jugendliche weiterentwickelt.

Nach dem Gottesdienst sind alle Teilnehmer zu Kaffee und Kuchen eingeladen.

■ Infos unter Propsteikantorin-Bettenhausen@t-online.de oder Telefon (03672) 48 06 75 oder im Kinderhaus.

Ein schwieriges Thema

Ökumenische Bibelwoche:

Das Hohelied Salomos steht dieses Jahr im Mittelpunkt. »Sexuelles Begehren« als Thema für einen Gemeindeabend löst Verwunderung aus. Doch unsere Sexualität ist Teil von Gottes Schöpfung.

Von Willi Wild

In über 50 Jahren hat Karl-Helmut Hassenstein keine Bibelwoche ausgelassen. Seit 1966 ist der mittlerweile pensionierte Oberpfarrer aus Dröbischau im Kirchenkreis Rudolstadt-Saalfeld immer Anfang des Jahres in Kirchen und Gemeindehäusern unterwegs, um mit Interessierten in der Bibel zu lesen, die Texte auszulegen und Gedanken darüber auszutauschen.

Bis kurz vor Ostern ist er dazu diesmal in den Orten Meuselbach, Königsee, Herschdorf, Oberhain, Langewiesen, Gehren, Gräfenthal und Katzhütte. Die Resonanz ist unterschiedlich. Mal sitzen nur drei oder vier Gemeindeglieder da. Aber das stört ihn nicht.

Gerade in einer kleinen Gruppe seien intensive Gespräche über Bibel und Glauben möglich.

Vor 83 Jahren wurde die deutschlandweite Bibelwoche ins Leben gerufen. Zur nationalsozialistischen Ideologie der Deutschen Christen sollte durch die intensive Beschäftigung mit dem Wort Gottes ein Gegengewicht geschaffen werden. Die Initiatoren aus der Bekennenden Kirche übernahmen damit 1935 Ansätze aus dem Pietismus und der Bibelbewegung des 19. Jahrhunderts. Nach dem Krieg verbreitete sich die Idee der Bibelwoche und war damit in vielen Kirchengemeinden der erste Höhepunkt des neuen Jahres.

Seit 1964 werden die Bibelwochen zusammen mit katholischen Christen veranstaltet. Auch nach der Teilung Deutschlands blieb die gesamtdeutsche Arbeitsgemeinschaft dieser Reihe erhalten, erinnert sich Hassenstein. Die Gemeindehefte von damals, die in hoher Auflage gedruckt wurden, existieren zum Teil noch heute. Die Auswahl der Themen treffen heutzutage die Deutsche Bibelgesellschaft, das Katholische Bibelwerk und der Arbeitskreis Missionarischer Dienste. Beim Gemeindedienst der EKM gin-

gen diesmal Bestellungen für insgesamt 8212 Gemeindehefte ein. Bislang schickte Hassenstein zum Beginn der Bibelwochen-Zeit im Januar einen Text an die Kirchenzeitung, in dem er zum Thema und dem vorgesehenen Bibeltext ein paar Gedanken formulierte. In diesem Jahr ist der Beitrag ausgeblieben. Hassenstein hatte sich bei einem Sturz verletzt.

Im Gespräch verrät er, dass er den vorgegebenen Abschnitt – Das Hohelied Salomos aus dem Alten Testament – schwierig findet. Die erotische Lyrik und das Thema »Sexuelles Begehren« sind doch etwas sehr Intimes. Die Bibelwoche zu Hiob sei da einfacher gewesen. Viele konnten sich mit dem Leiden der biblischen Person identifizieren. Aber, so glaubt Hassenstein, jedes biblische Buch hat ein Recht, in der Bibelwoche behandelt zu werden. Und schließlich sei es ein Text der Bibel und deshalb werde er sich daran machen und die Texte auslegen. Im Prinzip gehe es um die Liebe Gottes zu uns Menschen. Gott schenke uns Liebe, damit wir sie weitergeben können.

Im Gegensatz zu früher, stellt der pensionierte Pfarrer fest, sei es längst nicht mehr üblich, dass in den Gemein-

den Bibelwochen angeboten würden. Oft liegt es daran, dass die Besucher ausblieben oder die Theologen fehlten.

Falk Oesterheld aus Mechelroda (Kirchenkreis Weimar) sind die Bibelabende ein Bedürfnis. Er öffnet dafür seine Wohnung und lädt im Kirchengemeindeverband Buchart-Legefild dazu ein. »Das geistliche Leben muss man nicht nur auf die Kirche und Gemeinderäume beschränken«, erklärt er. Pfarrer Joachim Neubert wird am 20. Februar die Liebespoesie der Bibel auslegen. Da in der Dorfkirche nur noch selten Gottesdienst gefeiert werde, sieht er den Bibelabend als gute Gelegenheit, mit Menschen über Texte aus dem Alten und Neuen Testament ins Gespräch zu kommen. Acht bis zehn Gemeindeglieder aus Mechelroda und den umliegenden Orten kommen dazu.

Bei den teils schwierigen Bibeltexten entwickelten sich schon mal heftige Streitgespräche. Am Ende verstehe es aber der Pfarrer immer, einen versöhnlichen Abschluss zu finden. Bislang seien alle beim nächsten Mal wieder gekommen. (Mehr dazu auf Seite 3)

www.gemeindedienst-ekm.de/gemeindeaufbau/bibelwoche

Menschen

Der Bibelwochen-Pfarrer von Dröbischau

Von Januar bis März: Seit mehr als fünf Jahrzehnten ist Karl-Helmut Hassenstein zu Gemeindeabenden unterwegs

Karl-Helmut Hassenstein, Oberpfarrer im Ruhestand, sitzt auf der Couch in seinem Wohnzimmer in Dröbischau (Kirchenkreis Rudolstadt-Saalfeld) und liest im aktuellen Bibelwochenheft. Eine Lektüre, die ihn bereits seit 50 Jahren begleitet. Hassenstein ist ein Pfarrer vom »alten Schlag«. Auch mit 76 Jahren springt er noch vertretungsweise ein, wenn die Kollegen aus der Umgebung im Urlaub oder krank sind. Dabei kann er auf seine Erfahrungen aus der aktiven Zeit im kirchlichen Dienst bauen.

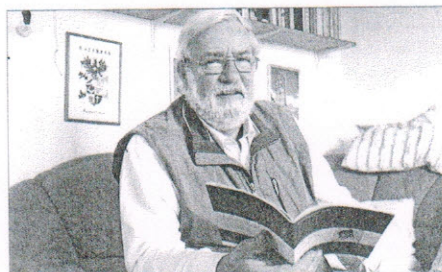
Nach seinem Theologiestudium in Jena wurde ihm seine erste Pfarrstelle in Probstzella – also im damaligen Sperrgebiet an der Grenze – zugeteilt. Hier leitete er mit Unterstützung seiner Frau Gesine als Katechetin die Geschichte und die Menschen der Kirchengemeinde. »Nicht immer eine einfache Aufgabe«, erinnert sich der Pfarrer. 1976 dann der Wechsel raus aus dem Sperrgebiet in das rund 40 Kilometer entfernte Allendorf. Die Pfarrstelle hier sollte für drei Jahrzehnte – bis zum Ein-

tritt in den Ruhestand – die Heimat für Familie Hassenstein werden. Neben der Arbeit als Gemeindepfarrer brachte sich Karl-Helmut Hassenstein seit den 70er-Jahren aktiv als Vertreter der Thüringer Landeskirche bei der Bibelwochenarbeit ein. »Sehr interessant waren immer die alljährlichen Bibelwochenkonferenzen. Diese fanden bis zur Wende als gesamtdeutsche Arbeitsgemeinschaft in Ostberlin, danach an wechselnden Orten in Deutschland und im benachbarten Ausland statt«, so Hassenstein. Rund 50 Mal nahm er daran teil, half bei der Ausarbeitung der sieben Texte aus der Bibel. »Die Bibelwoche erwies sich immer wieder als ein Band der Einheit im Rahmen der Ökumene.«

Früher konnten die Thüringer Bibelwochenhefte nur mit einer Genehmigung der Sowjetischen Militäradministration gedruckt werden. Sie enthielten die biblischen Texte. Später kamen noch die Auslegungen der Bibelwochenkonferenz dazu. »Der DDR-Staat versuchte immer wieder einen Keil in die Vorbereitungsarbeiten zu

50 Jahre Bibelwoche: Karl-Helmut Hassenstein mit dem aktuellen Begleitheft zur Ökumenischen Bibelwoche

Foto: Andreas Abendroth



den Bibelwochen zu treiben. Wir hatten uns bereits eine Liste mit Wörtern und Begriffen angelegt, die man meiden sollte«, erinnert sich Hassenstein. Das Bibelwochenheft war damals sehr begehrt und erschien in einer Auflage von 80.000 Exemplaren. Die Bibelabende haben unterschiedliche Gesellschaftsformen überlebt. Die erste Bibelwoche dieser Art gab es übrigens 1935 in Karlsruhe. Bis heute hat sich an der Ausrichtung nichts geändert:

»Die Vorgabe ist, dass alle biblischen Bücher behandelt werden. Jedes Jahr erschließen sieben Texte aus der Bibel ein eigenes Themenfeld. Sie laden dazu ein, in die Welt der Bibel einzutauchen, sich mit dem Reichtum der Bibeltexte zu beschäftigen, Verborgenes zu entdecken«, so Hassenstein.

Und so ist der pensionierte Oberpfarrer auch in diesem Jahr wieder anlässlich der Bibelwoche in der Region unterwegs. Andreas Abendroth

Oratorien

Bei den Oratorienaufführungen breicht die Palette von Werken der Alten Musik bis hin zum sinfonischen Rock. Das Vokalensemble der St. Jakobuskirche **Ilmenau** bringt die selten zu hörende »**Deutsche Johannespassion**« von **Christoph Demantius** (1567–1643) zu Gehör (25. 3., 17 Uhr) und führt die **Marienvesper** von **Claudio Monteverdi** (1567–1643) in der Universitätsstadt auf (17. 11., 19.30 Uhr).



Das Vokalensemble Eisenberg

Die **Matthäus-Passion** von **Johann Sebastian Bach** erklingt in **Magdeburg** (24. 3., 18 Uhr, Pauluskirche) mit dem Kantatenchor Magdeburg, in **Eisenach** (25. 3., 18 Uhr, Georgenkirche) mit dem Bachchor Eisenach und in **Stendal** (23. 9., 17 Uhr, Dom) mit dem Domchor Stendal. Außerdem erlebt das Werk eine Aufführung im Rahmen der Domfestspiele in **Halberstadt** (2. 6., 18 Uhr, Dom) mit der Kantorei Halberstadt und dem Domchor Stendal. Die **Johannes-Passion** wird in **Erfurt** (25. 3., 19 Uhr, Thomaskirche) von der Augustiner-Kantorei und in **Suhl** (18. 3., 18 Uhr, St. Marien) von der dortigen Kantorei aufgeführt.

Georg Friedrich Händels Oratorien »**Israel in Ägypten**« und »**Messias**« sind in **Salzwedel** (29. 9., 19.30 Uhr, Marienkirche) mit der Kantorei Salzwedel und in **Magdeburg** (11. 11., 17 Uhr, Pauluskirche) mit dem Kantatenchor Magdeburg zu erleben.

Aus der Epoche der Klassik erklingen »**Die Schöpfung**« von **Joseph Haydn** in **Wittenberg** mit der dortigen Kantorei (31. 10., 18.30 Uhr, Stadtkirche) und die **Messe in c-Moll** von **Wolfgang Amadeus Mozart** mit dem Bachchor Köthen (25. 11., Jakobuskirche Köthen). Die Kirchenchöre von Naitschau und Langenwetzendorf (Kirchenkreis Greiz) bringen das »**Stabat mater**« von **Giovanni Battista Pergolesi** zu Gehör (30. 3., 17 Uhr, Kirche Langenwetzendorf).

Zu den Wiederentdeckungen gehören die **Passionskantaten** des in Rudolstadt verstorbenen Kom-

ponisten **Georg Gebel** (1709–1753), die vom Zentrum für Kirchenmusik in Erfurt neu ediert wurden und von einem Projektchor einstudiert werden (11. 3., 10 Uhr, Lutherkirche Rudolstadt). Die Kantorei **Sonneberg** führt die **Markus-Passion** von **Reinhard Keiser** (1674–1739) auf (18. 3., 16 Uhr, Stadtkirche).

Die Kantorei **Pößneck** feiert ihren 333. Geburtstag gemeinsam mit dem Kantatenchor **Schleiz** und dem Oratorienchor **Rudolstadt** sowie 42 Orchestermusikern mit **Gioacchino Rossinis** »**Petit Messe solennelle**« (23. 9., 18 Uhr, Schützenhaus Pößneck), die in gleicher Besetzung auch in Rudolstadt (17. 6., Stadtkirche) und Schleiz zu hören ist (30. 9., 17 Uhr, Stadtkirche).

Einen wichtigen Schwerpunkt bilden Oratorien aus der Epoche der



Der Oratorienchor Rudolstadt und die Thüringer Symphoniker



Gedenken in Rudolstadt für die Opfer des Faschismus

Traditionell am 27. Januar wurde am Sonnabend auf dem OdF-Platz in Rudolstadt der Millionen Opfer des Fa-

schismus in Deutschland gedacht. Pfarrer Johannes-Martin Weiss erinnerte vor gut 50 Zuhörern an die

Gräueltaten des Naziregimes und warnte vor einer Erinnerungskultur hohler Phrasen. Danach legten Ver-

treter der Stadt, des Stadtrates, von Parteien und Organisationen Kränze nieder. Foto: Thomas Spanier